

Igor Strawinsky gestorben

Autor(en): **Erismann, Hans**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Eidgenössische Sängszeitung = Revue de la Société fédérale de chant**

Band (Jahr): **35 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

genützt verstrichen, wenn wir den Weg über die öffentliche Diskussion und über die Kreditgewährung durch Schulgemeinden bevorzugt hätten. Doch anerkennen wir mit großer Genugtuung, daß sich jede von uns angesprochene Schulgemeinde bereit fand, Unterrichtsräume zur Verfügung zu stellen, und daß uns die Musikschulen, denen wir angeschlossen sind, administrative Hilfe bieten. Unser Fernziel ist es, «musikalische Früherziehung» auch in der Schweiz in Musikschulen und Kindergärten zu integrieren und damit einen Beitrag an die Reform der Musikerziehung zu leisten.

*Schweizerische Vereinigung für Hausmusik
Sekretariat W. Ramspeck*

Igor Strawinsky gestorben



Im Alter von 88 Jahren starb in New York der Komponist Igor Strawinsky. Er war einer der überragenden schöpferischen Menschen des 20. Jahrhunderts, vergleichbar etwa Pablo Picasso, Albert Einstein oder Sigmund Freud. Der Musik unseres Jahrhunderts und ihrer Entwicklung hat Strawinsky neue Wege gewiesen, und auf diesen Wegen war er bis ins höchste Alter stets ein Anreger geblieben, ein Geist, der sich unentwegt erneuerte. Seine ungeheure Vitalität und sein messerscharfer Verstand ließen ihn nicht nur ein fast unfaßbar großes Werk schaffen, auch seine Äußerungen über die Musik im allgemeinen und ihre Entwicklung in unserem Jahrhundert im besonderen gehören zu den interessantesten und objektivsten Formulierungen auf diesem Gebiet. (Die meisten seiner Bücher sind im Atlantis Verlag Zürich erschienen.)

Über sein Leben und sein Lebenswerk gibt es Biographien, und die Tageszeitungen haben anlässlich seines Todes ausführlich darüber berichtet. Über

den Menschen Strawinsky las man jedoch wenig, und so möchte ich hier ein paar persönliche Erinnerungen auffrischen, so wie ich ihn erlebte. Denn dank einer glücklichen Konstellation bin ich in den fünfziger Jahren über liebe Freunde persönlich mit ihm bekannt geworden und habe ihn sowohl in den USA als auch in Zürich mehrmals getroffen. Was beim Gespräch mit ihm sofort auffiel, war seine Zurückhaltung, er war nie laut, und wenn er sich irgendwie erregte, sprach er nur eindringlicher. Natürlich stand bei den Gesprächen immer und überall die Musik im Vordergrund, aber daneben war er ein genießerischer Teilnehmer an den übrigen Freuden des Lebens. Als ausgezeichnete Weinkenner, der die merkwürdigen Weinimportbestimmungen des Staates California lebhaft bedauerte, war er auch den andern Tafelfreuden herzlich zugetan, und wenn er bei diesen Gelegenheiten die drolligsten Anekdoten aus seinem langen Leben erzählte, dann war stets die beste Stimmung. Ich erinnere mich lebhaft an einen solchen Abend in New York. Strawinsky war höchst aufgeräumt, ich saß neben ihm und sah unwillkürlich seinen Händen zu, wie sie ein Steak zerteilten, und ich begann innerlich die Werke aufzuzählen, die diese gleichen Hände geschrieben hatten: Feuervogel! Sacre du Printemps! Petruschka! Les Noces! Oedipus Rex! Die Psalmensinfonie! Heute alles Klassiker, und doch war es nur der Anfang des Werkverzeichnisses, das mir gerade einfiel!

Auf die Frage nach seiner Arbeitsweise sagte er mir einmal, er fühle sich als ein Handwerksmeister, wie die Meister des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, die auch nicht auf die Inspiration warteten, sondern arbeiteten. Darum setze er sich, wenn er zu Hause sei, täglich am frühen Morgen an den Schreibtisch und halte eine strenge Arbeitszeit ein. Und wenn er nicht weiterkomme, dann beginne er einfach Notenköpfe zu zeichnen, und plötzlich stehe eine Kombination da, die sich weiterentwickeln und ausarbeiten lasse und oft zu den interessantesten Resultaten führe. Manchmal entstehe aus einer solchen Kombination ein Werk, das er ursprünglich gar nicht zu schreiben beabsichtigt habe, so viel Eigenleben stecke bei logischer Entwicklung in diesen Gebilden.

Die letzten Jahre litt er an Arthritis, die ihm schwer zu schaffen machte. Als er 1961 zum letztenmal im Opernhaus Zürich dirigierte und ich ihn in Kloten abholte, klagte er über Schmerzen im Arm, die ihn nicht mehr schlafen ließen. Damals sah ich ihn erstmals an Stöcken gehen, und man mußte ihn stützen. Aber mit jugendlichem Feuer dirigierte der alte Mann «L'histoire du soldat». Die Schmerzen waren vergessen! Später kam dann noch ein Herzleiden hinzu, und es wurde still um den großen Meister. – Bei diesem letzten Zürcher Aufenthalt traf er auch seinen Sohn Theodor und seine Familie, und ich erlebte Strawinsky auch noch als Pater familias. Man kann sich kaum einen zärtlicheren Großvater vorstellen! An seiner Enkelin konnte er sich kaum satt sehen! Aber auch bei Freunden konnte ich seine ausgesprochene Kinderliebe beobachten.

So habe ich in meiner Erinnerung zwei Bilder von Strawinsky: den Großmeister des zwanzigsten Jahrhunderts mit den scharfen, charakteristischen Gesichtszügen, wie sie sich bei Diskussionen immer wieder einstellten, und den liebenswerten, humorvollen, natürlichen Menschen. *Hans Erismann*